

Jan Mahling

Über den Ortsnamen *Schiebock*

Für die Stadt Bischofswerda wird im Volksmund, aber auch zunehmend in den Medien als Zweitname *Schiebock* verwendet.¹ Die Volksetymologie leitet diesen Namen vom Schiebbock ab, einer einrädigen Karre mit breiter Auflagefläche, die vorn über das Rad gezogen ist.² Am bekanntesten ist die bei Jan Meschgang abgedruckte Version, dass die Oberlausitzer Weber ihre Waren auf einem Schiebbock durch die Stadt zu den Messen nach Leipzig und Frankfurt an der Oder gefahren haben sollen.³ Die Stadtgeschichte von 1997 und die Internetpräsentation der Stadt stellen weitere legendenhafte Namensdeutungen vor, welche auf Schiebböcke Bezug nehmen, die in der Stadt verwendet worden sind.⁴ Hans Klecker bietet eine Variante, in der dem Karrenschieber in Oberlausitzer Mundart zugerufen wird: „Schieb oack!“ (Schieb nur).⁵

Als einzige Abhandlungen zur Etymologie des Namens *Schiebock* mit wissenschaftlichem Anspruch liegen zwei Aufsätze des sorbischen Linguisten Heinz Schuster-Šewc vor.⁶ Anhand der Ortsnamen nördlich und östlich der Stadt belegt er, dass das sorbische Siedlungsgebiet im Hochmittelalter bis an die Gegend um Bischofswerda heranreichte. Die Stadtgründung wird von ihm mit der Benno-Legende auf das Jahr 1076 datiert.⁷ Unter Berufung auf die Chronik von Karl Wilhelm Mittag⁸ nimmt er die Existenz eines sorbischen Dorfes an, das sich vor der Gründung von Bischofswerda an dessen Stelle befand. Der Name der altsorbischen Siedlung an der Wesenitz sei – so ein weiteres Postulat von Schuster-Šewc – *Prībok* gewesen, „eine an der Seite oder am Rand des Flusses liegende Siedlung“.⁹ Es liege eine Analogie zu den Niederlausitzer Ortsnamen Preilack

¹ Die Google-Suche „Bischofswerda“ „Schiebock“ ergab ungefähr 8 010 Ergebnisse [28.09.2020].

² Bekannt sind die Wortformen Schiebbock und Schiebebock, s. Jakob und Wilhelm GRIMM: Deutsches Wörterbuch, Band 14. Leipzig: Hirzel 1893, Spalte 2666.

³ Jan MESCHGANG: Die Ortsnamen der Oberlausitz. Bautzen: Domowina, 1. Aufl. 1973, 2. Aufl., bearb. von Ernst EICHLER, 1981, S. 27; nach ihm: Ernst EICHLER, Hans WALTHER (Hgg.): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Band I, A–L, Band II, M–Z. Berlin: Akademie Verlag 2001, hier Band I, S. 75; Hans KLECKER: Oberlausitzer Wörterbuch. Spitzkunnersdorf: Oberlausitzer Verlag 2003, S. 378.

⁴ In Pestzeiten hätten die Bauern der Umgebung zur Versorgung der Stadt ihre Waren auf Schiebböcken an den Stadttoren abgestellt; nach dem Stadtbrand 1813 seien bei Markttagen die Waren direkt von den Schiebböcken verkauft worden – vgl. <https://www.bischofswerda.de/aktuell-und-wissenswert/stadtgeschichte/schiebock.html> [28.09.2020]; Heidrun SCHÄFER u. a.: Geschichte der Stadt Bischofswerda 1227–1997. Bischofswerda: Eigenbetrieb Kultur 1997, S. 143 f.

⁵ KLECKER wie Anm. 3, S. 378.

⁶ Heinz SCHUSTER-ŠEWIC: Was bedeutet der Name „Schiebock“ eigentlich?, in: Oberlausitzer Hausbuch 2008. Bautzen: Lusatia 2007, S. 75–76; Hinc ŠEWIC: Wo němskim ludowym přimjenu Schiebock, in: Serbska protyka 2008. Bautzen: Domowina 2007, S. 78–80.

⁷ So auch MESCHGANG wie Anm. 3, S. 27.

⁸ Karl Wilhelm MITTAG: Chronik der königlich sächsischen Stadt Bischofswerda. Bischofswerda: May 1861, S. 1–2: „[...] es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie [die Wenden – JM] an dem Orte, wo jetzt Bischofswerda steht, zuerst ein kleines Dorf an den Ufern der Wesenitz angelegt haben“; ähnlich S. 13.

⁹ ŠEWIC: Protyka, wie Anm. 6, S. 80, Übers. JM.

– Pšituk bei Peitz („Dorf am Sumpfwald) und Fürstenberg (Oder) – Pšibrjog („Dorf am Ufer“) vor.¹⁰ Nach dem Verstummen der sorbischen Sprache in Bischofswerda entstand unter volksetymologischer Angleichung an den Schiebbock aus *Přibok* der Name *Schiebock*, eventuell nach Weglassung des /p/ durch die Sorben.

Aus siedlungsgeschichtlicher Sicht wird man die Gründung von Bischofswerda kaum mit Bischof Benno in Verbindung bringen können, sondern einen Zusammenhang mit dem Landesausbau in der Oberlausitz und der Gründung von Marktorten östlich der Elbe am Ausgang des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sehen.¹¹ Am wahrscheinlichsten ist eine Gründung durch den siedlungspolitisch aktiven Meißener Bischof Bruno II. von Porstendorf (Bischof von 1209 bis 1228), wie dies auch durch die Ersterwähnung des Ortes 1227 in einer Urkunde Brunos nahegelegt wird.¹² Unabhängig vom Gründungszeitraum stehen der Annahme eines vor Bischofswerda bestehenden sorbischen Weilers und somit eines Ortsnamenpaares *Bischofswerda – Přibok* aus siedlungsgeschichtlicher Perspektive keine Hindernisse im Wege, denn im Oberlausitzer Raum sind mehrere Orte mit deutsch-sorbischem Namenpaar bekannt, die auf das Weiterbestehen des sorbischen Weilers nach dem Anbau einer deutschen Siedlung mit jeweils eigenem Namen hindeuten (*Hochkirch – Bukecy*, *Königswartha – Rakecy*, *Neukirch – Wjazońca*). Im Falle von Hochkirch und Königswartha können die altsorbischen Dorfkerne und die Erweiterung der Kolonisierungszeit noch heute lokalisiert werden. Das Argument, dass im Fall von Bischofswerda der altsorbische Siedlungskern bisher nicht nachgewiesen werden konnte, fällt nicht ins Gewicht, wenn man eine vollständige Überbauung des Dorfes Přibok bei der Anlage der Stadt annimmt.

Die Hauptschwierigkeit bei der Plausibilisierung des Vorschlags von Schuster-Šewc besteht darin, dass es bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts keine Belege für das Toponym *Přibok* bzw. *Schiebock* gibt. Die sorbischen Sprachforscher Jan Bogumił Hauptmann und Jan Arnošt Smoler kennen nur die Form *Biskopicy* in verschiedenen Schreibvarianten, jedoch kein *Přibok* oder *Šibok*.¹³ Auffällig ist auch das Fehlen des Namens *Schiebock* in der Chronik von Karl Wilhelm Mittag und auf dem sächsischen Meilenblatt M 1:25 000 von 1884, welches ansonsten die Nebennamen von Ortschaften gewissenhaft verzeichnet, z. B. für das nordöstlich von Bischofswerda liegende Kynitzsch den alten Namen *Kessel* oder für das östlich gelegene Neuschmölln den Namen

¹⁰ SCHUSTER-ŠEWEC verwendet irrtümlich die Formen *Preilag*, *Pšilug* und *Pšibrjeg*.

¹¹ Oberlausitzer Marktorte mit Ersterwähnung nach dem Historischen Ortsnamenbuch, wie Anm. 3: Kamenz 1220, Löbau 1221, Pulsnitz 1225, Bischofswerda 1227, Weißenberg 1228, Königswartha und Reichenbach 1238, Elstra und Königsbrück 1248, Hoyerswerda 1268, vgl. Karlheinz BLASCHKE: *Geschichte Sachsens im Mittelalter*. Berlin: Union ²1991, S. 79, 118, 124 mit 133, 150.

¹² Gertraud Eva SCHRAGE: *Die Oberlausitz bis zum Jahr 1346*, in: Joachim BAHLCHE (Hg.): *Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. Leipzig: Universitätsverlag 2001, S. 55–97, hier S. 70; Enno BÜNZ: *Der Meißener Bischof Bruno von Porstendorf (1209/10–1228)*, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 77 (2006), S. 1–35, hier S. 18: „Bruno dürfte auch der Gründer der Stadt Bischofswerda gewesen sein.“

¹³ Johann Gottlieb HAUPTMANN: *Nieder-Lausitzische Wendische Grammatica*. Lübben: Driemel 1761, S. 131: „Bischkupica, Bischofswerde“, S. 408: „Bischkupica“, S. II 5: „Bischoffswerda, Bischkupica“; Leopold HAUPT, Johann Ernst SCHMALER: *Volklieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Zweiter Theil*. Grimma: Gebhardt 1843, S. 296: „Biskopicy, c, pl, Bischofswerda“.

Staupitz.¹⁴ Als ältesten Beleg für *Schiebock* benennt Schuster-Šewc die erste Auflage von Jan Meschgangs Ortsnamenbuch aus dem Jahr 1973. Daneben verweist er auf die Stadtgeschichte von Bischofswerda von 1997 und auf das Historische Ortsnamenbuch von 2001¹⁵. Die nahezu 900-jährige Nichterwähnung des altsorbischen Ortsnamens von der angenommenen Stadtgründung durch Bischof Benno 1076 bis Jan Meschgang 1973 erklärt Schuster-Šewc folgendermaßen: Von den Sorben wurde jahrhundertlang *Pr̃ibok* bzw. *Šibok* als Bezeichnung der Stadt benutzt, bis dieser Name wohl im 18. Jahrhundert¹⁶ durch das offiziellere *Biskopicy* verdrängt wurde. „Die eingedeutschte sorbische Namenform Schiebock wurde allerdings später von den ausschließlich deutsch sprechenden Einwohnern der Stadt nicht mehr verstanden und deshalb volksetymologisch zu Schie(b)ock ‚Schubkarren‘ umgedeutet. Was aber kaum vor dem 18. Jahrhundert erfolgt sein kann, denn sonst wäre dieser Zweitname mit Sicherheit auch in der Mittagischen Chronik erwähnt worden.“¹⁷ Ein gewisser Widerspruch besteht zu seiner anderen Aussage: „Wahrscheinlich war der Name Schiebock unter den überwiegend deutschen Bewohnern kaum oder überhaupt nicht bekannt, denn sonst hätte ihn Mittag mit Sicherheit auch erwähnt“.¹⁸ Die Frage nach der Bekanntheit von *Schiebock* in Bischofswerda im 18. und 19. Jahrhundert wird von Schuster-Šewc nicht klar beantwortet, doch war dieser Name seiner Ansicht nach in den umliegenden Dörfern „schon immer“¹⁹ bekannt.

An dieser Stelle soll eine Erklärung des Namens *Schiebock* vorgestellt werden, welche der späten Bezeugung des Beinamens Rechnung trägt und ohne die Annahme eines sorbischen Dorfes *Pr̃ibok* auskommt. Zweit- oder Spitznamen von Ortschaften lassen sich in zwei Gruppen unterteilen. Bei der einen lässt sich der Zweitname nicht aus dem amtlichen Ortsnamen ableiten, bei der anderen besteht ein sprachlicher Zusammenhang zwischen Haupt- und Zweitnamen. Zur ersten Gruppe gehören Namenpaare wie *Elstra – Schumlau*,²⁰ *Großröhrsdorf – Gage*²¹ oder *Neuboblitz – Schleppeheim* (heute umgangssprachlich *Schleppe*²²). In die zweite Gruppe können die Namenpaare *Hoyerswerda – Hoywoy*, *Königswartha – Köwa*, *Spitzkunnersdorf – Spitze* und *Steinigtwolmsdorf – Wumpe* eingeordnet werden. Nach der Erklärung von Schuster-Šewc und nach der Volksetymologie gehört *Bischofswerda – Schiebock* in die erste Gruppe, nach der hier vorzustellenden These in die zweite. Um dies zu untersetzen, werden die Kurznamen der zweiten Gruppe einer näheren Betrachtung unterzogen.

¹⁴ Meilenblatt Section Bischofswerda, 1884; http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70302464/df_dk_0000260 [13.10.2020].

¹⁵ S. Anm. 3.

¹⁶ Belegt ist der sorbische Name *Biskopize* bereits in Abraham FRENZELS *Lexicon Harmonico-Etymologicum Slavicum*, zitiert unter der Jahreszahl 1700 im Historischen Ortsnamenbuch, wie Anm. 3.

¹⁷ SCHUSTER-ŠEWC, Hausbuch, wie Anm. 6, S. 76.

¹⁸ SCHUSTER-ŠEWC, Hausbuch, wie Anm. 6, S. 76.

¹⁹ SCHUSTER-ŠEWC, Hausbuch, wie Anm. 6, S. 75.

²⁰ MESCHGANG wie Anm. 3, S. 41.

²¹ Historisches Ortsnamenbuch, wie Anm. 3, Band II, S. 301.

²² Meilenblatt Section Bautzen. 1884; http://www.deutschefotothek.de/etc?action=queryZoom/1&index=freitext&desc=df_dk_0010001_4852*&medium=df_dk_0010001_4852* [02.11.2020]; Jan MAHLING: *Die Dörfer der Gemeinde*, in: Jan MAHLING (Hg.): *St. Michael Bautzen. Kirche – Gemeinde – Dörfer*. Bautzen: Domowina 2019, S. 115–167, hier S. 123.

Vincent Balnat benennt in einer Studie über die substandardliche Kürzung von deutschen und französischen Toponymen vier wesentliche Kürzungsverfahren:²³

1. die unisegmentale Wortkürzung, bei der nur ein Teil der Langform erhalten bleibt, wobei a) „Kopfwörter“ (*Alex* < *Alexanderplatz*) oder b) „Endwörter“ (*Busch* < *Jungbusch*, ein Stadtteil in Mannheim) gebildet werden;
2. Kürzungssuffigierung (*Potse* < *Potsdamer Straße/Platz*);
3. Bildung von Silbenkurzwörtern (*Gufi* < *Gundelfingen*);
4. Kürzungen auf der Basis grafischer Elemente (*UB* < *Universitätsbibliothek*).

Hoyerswerda: Seit einigen Jahrzehnten werden für die Große Kreisstadt die Kurznamen *Hoywoj* und *Hoywoy* gebraucht.²⁴ An die erste Silbe des deutschen Namens wird die erste Silbe des sorbischen Namens *Wojerecy* angefügt. Bei der Mehrzahl der Belege wird der sorbische Endbuchstabe <j>, möglicherweise in Anlehnung an die Schreibung der ersten Silbe des deutschen Namens, durch ein <y> ersetzt, wodurch der Kurzname ein anglisierendes Gepräge erhält. *Hoywoy* kann als ein Silbenkurzwort angesehen werden, dessen Besonderheit die Kürzung des zweisprachigen Namenspaars *Hoyerswerda* – *Wojerecy* ist.

Königswartha: Im 18 km nördlich von Bautzen gelegenen Dorf wird zunehmend die Abkürzung *Köwa* benutzt, bei dem die erste Silbe und die ersten beiden Laute der dritten Silbe des deutschen Ortsnamens zum neuen Silbenkurzwort zusammengestellt werden.²⁵

Spitzkunnersdorf: Neben dem eigentlichen Dorfnamen werden für das 13 km nordwestlich von Zittau gelegene Dorf auch die Bezeichnungen *Kunnerschdorf* und *Spitze* gebraucht.²⁶ Die letztgenannte Abkürzung ist ein Kopfwort mit der Suffigierung /e/. Die Übereinstimmung mit dem gleichlautenden umgangssprachlichen Adjektiv *spitze* mit der Bedeutung ‚erstklassig, ganz oben, brillant‘ dürfte zur Popularität des Kurzworts wesentlich beigetragen haben.

Steinigtwolmsdorf: Für das 18 km südlich von Bautzen gelegene Dorf gibt es mehrere Namensvarianten: *Wunnsdorf*, *Steenchtwolmsdorf*, *Wulmsdorf*, *Steewunsdch* und *Wumpe*.²⁷ Letzteres ist ein in den Nachbardörfern gebräuchlicher Spitzname, der sich in den Medien einzubürgern beginnt.²⁸ Der Laut /o/ in der dritten Silbe des Dorfnamens wird entsprechend den Lautgesetzen der Oberlausitzer Mundart zu einem /u/, dann er-

²³ Vincent BALNAT: Vom Boul’Mich’ zur Kajo: Kürzung von Ortsnamen im Substandard (D-F) – ein Überblick, in: Laurent GAUTIER, Pierre-Yves MODICOM, Hélène VINCKEL-ROISIN (Hgg.): Diskursive Verfestigungen. Schnittstellen zwischen Morphosyntax, Phraseologie und Pragmatik im Deutschen und im Sprachvergleich. Berlin-Boston: de Gruyter 2018, S. 331–346, hier S. 337–340.

²⁴ Die Google-Suche „Hoyerswerda“ „Hoywoy“ ergab ungefähr 8 100 Ergebnisse, die Suche „Hoyerswerda“ „Hoywoj“ ungefähr 2 790 Ergebnisse [29.09.2020].

²⁵ Die Google-Suche „Königswartha“ „Köwa“ ergab ungefähr 1 050 Ergebnisse [29.09.2020].

²⁶ KLECKER wie Anm. 3, S. 418; die Google-Suche „Spitzkunnersdorf“ „Kunnerschdorf“ ergab ungefähr 447 Ergebnisse, „Spitzkunnersdorf“ „Spitze“ ergab ungefähr 40 400 Ergebnisse [29.09.2020], wobei freilich bei einem großen Teil der Belege das Wort *Spitze* nicht für den Ort, sondern im herkömmlichen Sinne gebraucht wird.

²⁷ KLECKER wie Anm. 3, S. 507.

²⁸ Die Google-Suche „Steinigtwolmsdorf“ „Wumpe“ ergab 257 Ergebnisse [29.09.2020].

folgt eine Verkürzung der Silbe *Wulms* auf *Wum* und eine Verstärkung durch die Endsilbe *-pe*. *Wumpe* ist demzufolge eine mit /pe/ suffigierte unisegmentale Wortkürzung, die man als Kopfwort verstehen kann, wenn der Zusatz *Steinigt* als Adjektiv angesehen wird. Das Kurzwort gleicht dem in der Oberlausitzer Mundart bekannten Wort *Wumpe* mit der Bedeutung ‚ein dickes, großes Stück; Brocken; großer Stein, Klumpen‘, was z. B. auf Steine, auf Obst oder die weibliche Brust angewendet werden kann.²⁹ Im norddeutschen Raum bedeutet *wumpe* umgangssprachlich ‚egal‘ oder ‚gleichgültig‘.

Bei der hier vorgestellten These zum Namen *Schiebock* wird von der Beobachtung ausgegangen, dass die ersten vier Laute von *Bischofswerda* auch im Wort *Schiebock* vorkommen (/b/, /i/, /š/ und /o/). Will man dies nicht für einen Zufall halten, dann kann der Kurzname mit drei Transformationsschritten aus dem Vollnamen abgeleitet werden, von denen zwei den Kürzungsverfahren nach Balnat entsprechen:

1. die unisegmentale Kürzung von *Bischofswerda* zum Kopfwort *Bischof*;
2. die Metathese der Konsonanten /b/ ↔ /š/ zu *Schibof*;
3. der Ersatz des /f/ durch /k/, damit Angleichung an *Schiebock*.

Für die Einordnung der ungewöhnlichen Metathese wird auf sogenannte Sondersprachen zurückgegriffen, zu denen nach Klaus Siewert „Jugendsprachen, Schülersprachen, Studentensprachen, bestimmte Szenesprachen (z. B. unter Drogenabhängigen, Taxifahrern, LKW-Fahrern) und auch sogenannte Rotwelsch-Dialekte“ gehören.³⁰ Die für Sondersprachen konstitutiven Parameter sind die „interne und externe Gruppenfestigung sowie Geheimhaltung“. Neben anderen sprachlichen Möglichkeiten benennt Siewert die Laut- und Silbemetathese als ein gängiges Verfahren zur Erreichung des Ziels (*Meister* > *Steimer* im Rotwelsch). „Hierbei scheint es sich geradezu um ein universelles Verfremdungsverfahren zu handeln: die französische Geheimsprache *Verlan* (*langage de miroir* ‚Spiegelsprache‘) wie auch die japanische Geheimsprache *Zuuja-go* verfremden gleichermaßen.“³¹ Die Metathese /b/ ↔ /š/ bei der Entstehung des Namens *Schiebock* soll mit diesem Hinweis nicht aus einer der genannten Sondersprachen abgeleitet werden, sondern es wird lediglich auf die grundsätzliche Möglichkeit für eine solche Verfremdungstransformation im substandardsprachlichen Bereich hingewiesen. Nimmt man noch das von Balnat erwähnte Moment des Sprachspiels³² bei der Kurzwortbildung auf, könnte dies die Basis für die Entstehung des Namens *Schiebock* sein. Die Schwachstelle der hier vertretenen These, dass bisher bei der Bildung anderer Kurznamen in der Lausitz keine Metathesen nachgewiesen werden konnten, soll allerdings auch benannt werden.

Nach Balnat dient die Kürzung in der Studentensprache „häufig der Gruppenidentität und dem Sprachspiel“, in der Umgangssprache „überwiegt der Ausdruck von Gefühl-

²⁹ KLECKER wie Anm. 3, S. 507.

³⁰ Klaus SIEWERT: Grundlagen und Methoden der Sondersprachenforschung. Mit einem Wörterbuch der Masematte aus Sprecherbefragungen und den schriftlichen Quellen, Wiesbaden: Harrassowitz 2003 (= Sondersprachenforschung; 8), S. 21.

³¹ SIEWERT wie Anm. 30, S. 16. BALNAT wie Anm. 23, S. 340 erwähnt „das verlanisierte *G-bour* für die Stadt *le Bourget* im Département Seine-Saint-Denis“.

³² BALNAT wie Anm. 23, S. 342 und 344; SIEWERT wie Anm. 30, S. 15 spricht vom „Homo ludens“ bei Jugendsprachen, Schülersprachen und sogenannten Mädchensprachen.

len wie Ortsverbundenheit bzw. Lokalpatriotismus“.³³ Dieser konnotative Mehrwert erleichtert den Einsatz der Kurznamen im Ortsmarketing. Beispiele sind der *Hoywoj-Stadtlauf* in Hoyerswerda, die *KÖWA-Semmeln* eines in Königswartha ansässigen Bäckers, bei denen der Kurzname in Großschreibung in den Boden eingebacken wird, und die Internetseite www.spitze-info.de des TSV 1861 Spitzkunnersdorf. Auch Bischofswerda verwendet seinen Zweitnamen im Stadtmarketing mit intensiver Nutzung der Assoziation mit dem Schiebbock (u. a. Aufstellen eines Schiebbocks auf dem Marktplatz, Namensgebung des Einkaufszentrums *Schiebock Passage*, jährliches *Schiebock-Rennen* mit tausenden Besuchern, Lastenrad-Verleih *Leihschiebock*). Die geringsten Initiativen lassen sich für *Wumpe* registrieren, wenngleich auch hier eine zunehmende Tendenz zu verzeichnen ist.

Das Alter der besprochenen Kurzwörter ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Für *Hoywoj* besteht ein Anhaltspunkt in Gerhard Gundermanns Song „Hoy Woy, dir sind wir treu“, der 1988 auf seiner Langspielplatte „Männer, Frauen, Maschinen“ veröffentlicht wurde, nur 15 Jahre nach der Ersterwähnung von *Schiebock*. Die Getrenntschreibung deutet auf den noch nicht abgeschlossenen Wortbildungsprozess hin. Offen bleibt, ob Gundermann eine im Volksmund vorhandene Abkürzung aufgegriffen hat oder ihr Autor war. *Spitze* und *Wumpe* sind in der namenkundlichen Literatur erstmals durch Klecker (2003) bearbeitet worden. Dies legt eine Entstehung der Abkürzungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahe. Für das Alter des Namens *Schiebock* bleibt die Ersterwähnung bei Meschgang 1973 maßgeblich. Sinnvoll erscheint die Annahme, dass der Kurzname höchstens eine oder zwei Generationen vor diesem Zeitpunkt entstanden sein kann, weil bei einer früheren Ansetzung das Schweigen der onomastischen und der heimatkundlichen Literatur zu *Schiebock* nur schwer erklärbar ist.

Resümee

Der Zweitname *Schiebock* für die Stadt Bischofswerda wird als eine im 20. Jahrhundert entstandene Kurzform des Ortsnamens interpretiert, wie sie auch für andere viersilbige Ortsnamen in der Oberlausitz nachweisbar ist. Die Metathese (/b/ ↔ /š/) ist ein in Sondersprachen übliches Transformationsverfahren, um sprachspielerisch einen Verdunklungseffekt zu erreichen. Ein sorbischer Einfluss bei der Bildung von *Schiebock* liegt nicht vor. Für die volksetymologische Ableitung des Namens aus der Verwendung von Schiebböcken und für die sprachwissenschaftliche Ableitung aus einem postulierten sorbischen Ortsnamen *Príbok* fehlen belastbare historische Belege. Der Bezug zum Schiebbock als Nebenassoziation bleibt bei der hier vorgestellten Ableitung des Kurznamens erhalten, ohne dass ein Bezug auf bestimmte Ereignisse der Stadtgeschichte vorausgesetzt wird.

³³ BALNAT wie Anm. 23, S. 342.